

Tragödie

BESITZER UND BESETZER



*Alexander setzt sich an seinen Schreibtisch.
Nach einer Weile geht er wieder ans Fenster und sieht nach draußen.
Ostrotzky betritt geräuschlos den Raum.*

OSTROTZKY Verzeihung.

Alexander fährt herum.

OSTROTZKY Entschuldigen Sie. Die Tür war offen.

ALEXANDER Und die Klingel ist kaputt?

OSTROTZKY Ich habe sie übersehen.

ALEXANDER Ja, ich bin kleiner geworden. Sind Sie noch der Gerichtsvollzieher oder schon der Totengräber?

OSTROTZKY Vielleicht der Geburtshelfer. Mein Name ist Ostrotzky. Ich möchte Sie etwas näher kennenlernen.

ALEXANDER Noch näher? Geht das?

OSTROTZKY Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen.

ALEXANDER Und jetzt haben Sie einen Auftrag für uns?

OSTROTZKY Darüber möchte ich mit Ihnen sprechen.

ALEXANDER Wirklich? Jetzt?

OSTROTZKY Ja.

ALEXANDER Um welche Branche geht es?

OSTROTZKY Darf ich mich setzen?

ALEXANDER Entschuldigen Sie. Natürlich.

OSTROTZKY Sie haben großes Talent, und Sie sind tüchtig. Meine Auftraggeber sind von der Seriosität und Eindringlichkeit Ihrer Arbeiten außerordentlich angetan. Sie könnten sich deshalb vorstellen, Ihrem Team eine besonders heikle Aufgabe zu übertragen.

ALEXANDER Um was geht es?

OSTROTZKY Mut und Ideen sind das wichtigste bei diesem Auftrag.

ALEXANDER Mut und Ideen sind immer das wichtigste.

OSTROTZKY Ich will nicht lange drum herumreden. Es geht um ein Informationsprojekt für die DDR.

ALEXANDER Ein Informations-Projekt? Meinen Sie etwa eine Werbekampagne?

OSTROTZKY Imagepflege wäre vielleicht korrekter.

ALEXANDER Wollen Sie die DDR unter die Leute bringen wie Haarwaschmittel?

OSTROTZKY Nein, anders.

ALEXANDER An was für einen Preis hatten Sie denn gedacht? Allzu teuer darf der Artikel nicht werden, oder Sie müssen die Aufmachung radikal ändern.

OSTROTZKY Da sind wir schon beim Thema.

ALEXANDER Entschuldigen Sie, aber so schnell geht das nicht.

OSTROTZKY Wir kennen natürlich Ihre politische Einstellung –

ALEXANDER - und wahrscheinlich kennen Sie auch meine wirtschaftliche Lage.

OSTROTZKY Wir erwarten nicht, dass Sie unsere Ansichten voll und ganz teilen. Sie haben auch nie die Zigaretten geraucht, für die Sie bei Con-Tact geworben haben.

ALEXANDER Das soll doch ein Witz sein! Wer hat Sie geschickt? Katharina würde so etwas nie machen. War es jemand aus dem Team?

OSTROTZKY Mein Auftraggeber ist das Informationsministerium der Deutschen Demokratischen Republik.

ALEXANDER Das gibt es?

OSTROTZKY Wie Sie sehen, gibt es mich.

ALEXANDER Und warum soll gerade ich diesen Auftrag bekommen?

OSTROTZKY Sie haben eindrucksvolle Konzepte für die Stahl-Industrie entwickelt; sie haben Fremdenverkehrsförderung für die Schweiz gemacht.

ALEXANDER Ihr ‚Informationsministerium‘ funktioniert ausgezeichnet. Aber das ist ja nichts Neues.

OSTROTZKY Sie haben ein aufgeschlossenes Team, größtenteils jedenfalls, und die Auswahl Ihrer Geschäftsstelle zeugt von –

ALEXANDER Augenmaß?

OSTROTZKY - historischem Gespür.

ALEXANDER Sie sind charmant. Ein für Außen-Stehende unerwarteter Zug aus Ihrer Republik.

OSTROTZKY Sie haben die Stahl-Industrie ins rechte Licht gerückt, vielleicht schaffen Sie das auch mit der DDR.

ALEXANDER Wollen Sie wirklich ins 'rechte' Licht gerückt werden?

Ostrotzky deutet Zustimmung an.

Das wäre ganz gegen Ihre Prinzipien. Gegen meine übrigens auch.

OSTROTZKY Was hat das damit zu tun? Vielleicht essen sie auch nicht mit Stahlmessern, sondern Sie schlürfen von Silberlöffeln. Oder Sie stochern bald mit Plastik-Gabeln herum.

ALEXANDER Wenn wir meine Tischmanieren mal einen Augenblick lang vergessen könnten: Ich habe nur für neutrale Institutionen gearbeitet.

OSTROTZKY Alkohol, Zigaretten, Stahl ...

ALEXANDER Es waren private Auftraggeber.

OSTROTZKY Private Institutionen, staatliche Institutionen ... War das jemals Ihr Problem? Sie nehmen die private Hand des Unternehmers genauso gern wie die öffentliche Hand des Staates.

ALEXANDER Eines Staates, an den ich glaube.

OSTROTZKY Ja? Tun Sie das? Wir alle haben unseren Glauben und unseren Beruf. In Sternstunden fällt beides zusammen.

ALEXANDER Alles kann ganz leicht zusammenfallen. Was tun Sie, wenn die Medien von Ihrem Vorschlag Wind bekommen?

OSTROTZKY Rückenwind von Ihnen? Vielleicht dementieren wir. Vielleicht tun wir gar nichts.

ALEXANDER Aber die Presse wird es sowieso rausfinden.

OSTROTZKY Wenn die Kampagne erst angelaufen ist, soll sie es sogar erfahren: Das dient unserem Zweck.

ALEXANDER Unsere Presse ist frei.

OSTROTZKY Sie übertreiben. Außerdem wird die 'freie Presse' uns nutzen.

ALEXANDER So?

OSTROTZKY Ja. Weil die Kampagne gut sein wird. Sie muss gut sein. Sie haben das Talent und den Ehrgeiz. Sie wollen, können und werden beweisen, dass Sie auf Ihrem Gebiet der Beste sind.

ALEXANDER Ich würde von allen Seiten angegriffen werden.

OSTROTZKY Von einigen Seiten. Sehr werbewirksam.

ALEXANDER Die Industrie würde mir keine Aufträge mehr geben.

OSTROTZKY Von welchen Auftraggebern sprechen Sie?

- ALEXANDER Kunden könnten abgeschreckt werden.
- OSTROTZKY Vom Erfolg? Sie vergessen wohl, in was für einem System Sie leben.
- ALEXANDER Und Sie? Wie stünde die DDR da, wenn vor aller Welt offen läge, mit welchen Mitteln sie arbeiten muss?
- OSTROTZKY Glänzend steht sie da. Die einen werden den Sinn der DDR-Regierung für zeitgemäße und friedliche Strategie loben, die anderen die taktvolle und überzeugende Strategie Ihrer Agentur.
- ALEXANDER Ich bewundere Ihre Dreistigkeit.
- OSTROTZKY Sie bewundern Dreistigkeit immer.
- ALEXANDER Aber ich besitze sie nicht. Und deshalb werde ich Ihr Angebot auch nicht annehmen, selbst wenn es mir, oberflächlich betrachtet, aus vorübergehenden Schwierigkeiten helfen würde.
- OSTROTZKY Tiefsinniger betrachtet: Sie haben Angst.
- ALEXANDER Nein.
- OSTROTZKY Nicht vor den anderen, nicht um Ihren Ruf. Sie haben Angst vor dem Verrat. – Aber Sie haben keinen Glauben. Deshalb können Sie ihn auch nicht verraten.
- ALEXANDER Das ist nicht wahr.
- OSTROTZKY Woran glauben Sie?
- ALEXANDER Es gibt ein Gefühl für Anstand und wenn ich ..., wenn ich dieses Angebot annehmen würde, dann würde ich - ich würde 'würde'-los handeln.
- OSTROTZKY Eine gute, aber abstrakte Idee für die Menschen greifbar zu machen, das ist unwürdig?
- ALEXANDER Die Idee ist vor allem angreifbar. Ich glaube nicht an das, was sich hinter dieser Mauer da abspielt. Alles, was ich bekämpfe, ist dort Gesetz. Zensur, Beschränkung, Engstirnigkeit.
- OSTROTZKY Ich bin froh, dass Sie schon so genau wissen, gegen welches Image Sie ankämpfen müssen.
- ALEXANDER Das ist kein Image. Das ist die Wirklichkeit.
- OSTROTZKY Aber es müsste nicht die Wirklichkeit sein. Ich will, dass sie anders wird. Helfen Sie mir! Denken Sie nicht, dass mein Versuch unumstritten ist. Es kann mich meinen Kopf kosten, und viele warten nur darauf. Helfen Sie mir! Sie könnten viel mehr leisten, als Sie es zur Zeit tun, Wertvolleres. Ihre Talente liegen brach. Ihr Streben nach raschem Erfolg überschattet Ihre Fähigkeiten.
- ALEXANDER Sie haben recht. Sie müssen die Partei sein, die hat auch

immer recht. Aber leider wird meine Leistung nun mal am raschen Erfolg gemessen. Auf dem Werbesektor gibt es keine verkannten Genies, die auf Berühmtheit nach ihrem Tode hoffen dürfen. Wir schreiben keine Gedichte für die Schublade, sondern Wirbel für die Werbetrommel. Unsere Sprüche sollen den Menschen wie Hummeln durchs Hirn brummen.

- OSTROTZKY Das wünscht sich das Politbüro auch immer.
- ALEXANDER Ich erkenne durchaus Ihren Handlungsbedarf ... an. Aber ein Staat ist kein Schoko-Riegel.
- OSTROTZKY Was ist der Unterschied?
- ALEXANDER ... also, wenn die Leute einen Schoko-Riegel kaufen, weil sie glauben, dass der ihr Lebensgefühl steigern würde, dann tut er das auch. Denn was man glaubt, das ist.
- OSTROTZKY Na also!
- ALEXANDER Na ja ...
- OSTROTZKY Wenn man aufgehört hat zu glauben, dann ist also erst mal nichts mehr. Man braucht einen neuen Glauben, einen neuen Schoko-Riegel.
- ALEXANDER Aber der Riegel ...
- OSTROTZKY Eigentlich wollen Sie sich selbst den Menschen verkaufen, oder besser gesagt: Sie wollen sich verschenken.
- ALEXANDER Und Sie verschenken Ihre Zeit.
- OSTROTZKY Sie sind ein Heilsbringer, der seiner Botschaft misstraut. Deshalb begnügen Sie sich mit Konsumartikeln. Sie verstecken sich hinter den kleinen Häppchen, mit denen Sie Ihre Käufer sattpäppeln müssen.
- ALEXANDER Mir gefallen eben Schoko-Riegel besser als Schloss und Riegel.
- OSTROTZKY Ihnen fehlt der Mut, endlich eine richtige Mahlzeit zu kochen.
- ALEXANDER Ich koche überhaupt nicht. Und ich lass auch sonst nichts anbrennen. Ich garniere nur die Gerichte meiner Auftraggeber.
- OSTROTZKY Wie wäre es dann, eine Botschaft appetitlicher zu machen, statt sich auf ein Fertiggericht zu beschränken?
- ALEXANDER Ihre Eintöpfe schmecken aber noch viel schlechter als unsere.
- OSTROTZKY Wir arbeiten daran. Doch was ist mit der Botschaft?
- ALEXANDER Wenn es eine glaubwürdige Botschaft wäre – die französische zum Beispiel.
- OSTROTZKY Ein hübsches Haus. Aber die sowjetische Botschaft Unter den

Linden ist viel größer.

ALEXANDER

Und architektonisch viel unglaubwürdiger.

OSTROTZKY

Sie wollen doch an gar nichts glauben, denn das würde Opfer von Ihnen verlangen. Sie zahlen keine Kirchensteuern und keine Vereinsbeiträge. Jede Idee fordert ihren Preis. Vielleicht glauben Sie an sich. Noch. Aber Sie stellen sich nicht. Auf diese Weise setzen Sie Ihren Glauben zwar nicht aufs Spiel; aber Sie verschleißen ihn, still für sich allein. Eines Tages wird er aufgebraucht sein – und niemand wird etwas davon gehabt haben: nicht Ihre Freunde, nicht Ihre Feinde, nicht mal Sie selbst.

ALEXANDER

Wer gibt Ihnen das Recht, plötzlich so mit mir zu reden?

OSTROTZKY

Niemand. Aber ich möchte uns helfen. Ihnen und mir.

ALEXANDER

Aber ich will Ihre Hilfe nicht. Glaub ich.

OSTROTZKY

Soll ich gehen?

ALEXANDER

Sie hätten zumindest klingeln können.

OSTROTZKY

Ich wollte Sie nicht erschrecken.

ALEXANDER

Glauben Sie selbst an den Sozialismus?

OSTROTZKY

Ja.

ALEXANDER

Den Arbeiter- und Bauernstaat?

OSTROTZKY

Ein Glitzer- und Glamourstaat ist er bisher nicht. Aber das Haus hier gegenüber ist auch nicht gerade das Kempinski. West-Berlin ist nicht überall schöner als Karl-Marx-Stadt, nicht mal als Idee.

ALEXANDER

Trotzdem kunkeln Sie heimlich mit dem Gegner.

OSTROTZKY

Würde es Sie mehr beeindrucken, wenn ich im Panzer käme oder mich vor irgendwelche Löwen werfen ließe? Und wo und wer sind diese Löwen? Ich diene meiner Überzeugung lieber, als dass ich mich nutzlos für sie opfere – außerdem sind Sie nicht mein Gegner.

ALEXANDER

Ich bin Ihr Klassenfeind.

OSTROTZKY

Sie werden vielleicht bald mein Klassenbester sein. Sie haben Talent und Ideen, und

Sie erleben gerade am eigenen Leibe, was man in einem System wie diesem hier damit macht: bankrott.

ALEXANDER

Aber Sie wollen mir wieder großzügig auf die Beine helfen, indem Sie mich dafür bezahlen, dass ich genau diese Mittel einsetze.

- OSTROTZKY Eine Schutzimpfung, gewissermaßen.
- ALEXANDER Nur: Wie resistent ist das Virus?
- OSTROTZKY Schwer zu sagen. Mir geht es um meinen Staat, nicht um die sen hier.
- ALEXANDER Aber Sie wissen, dass die Ansteckungsgefahr groß ist. Sonst brauchten Sie keine Mauer.
- OSTROTZKY Helfen Sie mir, sie abzureißen.
- ALEXANDER Ich verkaufe Werbung – nicht meine Seele. Die Käufer haben den Spaß am Konsum, ich habe den Spaß am Konzept.
- OSTROTZKY Auch ein Teufelspakt.
- ALEXANDER Und Sie? Mit wem paktieren Sie?
- OSTROTZKY Wenn man das Ziel kennt, sind Umleitungen nicht gefährlich. Nur wenn man kein Ziel hat, sind Umwege von Irrwegen nicht zu unterscheiden.
- ALEXANDER Ich beneide Sie nicht um Ihr Ziel.
- OSTROTZKY Aber vielleicht darum, dass ich eins habe? Ihnen hat man keins mitgegeben.
- ALEXANDER Man hat es versucht.
- OSTROTZKY Man hat es nicht geschafft.
- ALEXANDER Leben Sie in der DDR?
- OSTROTZKY Nein.
- ALEXANDER Hier leben, drüben glauben. Besser kann man es wahrscheinlich gar nicht haben.
- OSTROTZKY Oh doch. Wenn Leben und Glauben zusammentreffen. Aber das passiert, wie gesagt, nur in Sternstunden.
- ALEXANDER Also nehmen Sie für die Sonnenstunden das Opfer auf sich, im schlechteren Staat mit dem besseren Image zu leben.
- OSTROTZKY Sie haben völlig recht. Die Deutsche Demokratische Republik ist der bessere Staat mit dem schlechteren Image.
- ALEXANDER Um ein besseres Image zu bekommen, müsste die DDR nicht nur ihren Stil, sondern auch ihr System ändern. Wenn es den Menschen besser ginge, wäre auch das Ansehen des Staates höher.
- OSTROTZKY Eine reine Imagefrage. Die ‚Werk tätigen‘, die morgens von Ge-

sundbrunnen nach Siemensstadt fahren – was ist für die hier so viel schöner als für die, die in Ostkreuz umsteigen? In einem lebendigen Staat wird nie alles in Ordnung sein, sondern im Wandel. Manches ist besser in der DDR als hier, manches ist schlechter. Wichtig ist: der Weg ist richtiger, und das muss den Menschen klar gemacht werden.

- ALEXANDER Hier oder da?
- OSTROTZKY Hier und da.
- ALEXANDER Hier und da und dort.
- OSTROTZKY Überall.
- ALEXANDER Durch Reklame.
- OSTROTZKY Durch Imagepflege. Denn unser schlechtes Image ist ein Teufelskreis. Durch das Westfernsehen und die Besucher aus der Bundesrepublik wirkt es zurück auf unsere eigene Bevölkerung. Wenn unser Image besser wäre, brauchten wir die Mauer nicht.
- ALEXANDER Aber ihr habt doch selbst eure Propaganda, die aus allen Rohren schießt.
- OSTROTZKY Sie ist schlecht.
- ALEXANDER Woher wissen Sie das?
- OSTROTZKY Von Imagepflege versteht der Westen mehr als wir. Das gebe ich zu. Alle Lautsprecher und Spruchbänder zusammen haben es nicht hingekriegt, ‚Oh Kalinka‘ populärer zu machen als ‚Satisfaction‘. Den Menschen einzureden, was ‚angesagt‘ ist, das ist nicht unsere Sache. Genau das ist der große Vorsprung der Amerikaner, den wir fast mehr fürchten als Bomben und Raketen. Wer keine Botschaft hat, kann sich einfach besser darauf konzentrieren, sie zu verkünden.
- ALEXANDER Jeans und Coca-Cola sind eine Botschaft. Ihr habt es versäumt, dem täglichen Leben Glanzlichter aufzusetzen.
- OSTROTZKY Sie werden mich für undankbar halten, aber ich empfinde Coca-Cola als kein Glanzlicht des täglichen Lebens.
- ALEXANDER Das Image von Coca-Cola oder Jeans steht sowohl im Westen wie im Osten für –
- OSTROTZKY Genau! Das Image. Wieder das Image.
- ALEXANDER Nehmen Sie die Rockmusik. Ein Milliardengeschäft! Balalaika-Gruppen spielen für Almosen.

- OSTROTZKY Sie rennen bei mir offene Mauern ein. Aber ich darf Sie daran erinnern: die Balalaika-Musik aus Doktor Schiwago lief genauso gut wie ‚Spiel mir das Lied vom Tod‘ auf der Mundharmonika. Alles Image.
- ALEXANDER Zur Zeit läuft offensichtlich der Film: ‚Lockende Versuchung‘. Aber ich kann Ihr Angebot trotzdem nicht annehmen.
- OSTROTZKY Wir dachten an einen Etat von 25 Millionen Mark, West natürlich, über drei Jahre.
- ALEXANDER Denn sie wissen nicht, was sie tun.
- OSTROTZKY Scheint Ihnen das nicht angemessen?
- ALEXANDER Doch, doch. Bei solch einem Projekt ist das goldrichtig.
- OSTROTZKY Ich bin sicher, Sie hätten blendende Einfälle.
- ALEXANDER Ich bin selber schon ganz geblendet. – Natürlich wäre es eine reizvolle Aufgabe. Aber auch wenn ich gewissenlos genug wäre, ich meine, wenn ich gewissenhaft darüber nachdächte – ich könnte nicht dafür garantieren, dass es mir gelingen würde, mein Team zu überzeugen.
- OSTROTZKY Wer nicht überzeugen kann, muss verführen - lernt man das nicht auf der Werbeschule? Wollen Sie erst mal selbst. Dann wollen auch die anderen.
- ALEXANDER Ich mag weder den Inhalt noch die Verpackung ihres Produkts.
- OSTROTZKY Und ich mag Ihre Begeisterungsfähigkeit und Ihren Ernst. Und Ihren Witz. Die Kombination ist selten hier. Bei uns gibt es sie überhaupt nicht, in der Öffentlichkeit. In ein paar Tagen werde ich wiederkommen. Ich weiß, dass Sie sich meine Offerte durch den Kopf gehen lassen werden.
- ALEXANDER Mein armer Kopf. Was für ein Mensch sind Sie überhaupt?
- OSTROTZKY Wir werden vielleicht einmal darüber sprechen. Sehen Sie mich weder als Ideologen noch als Freund. Ich bin ein potentieller Auftraggeber. Sonst nichts. Auf Wiedersehen.
- ALEXANDER Auf Wiedersehen.

Ostrotzky verlässt den Raum.

Alexander geht zum Fenster und sieht hinaus.

Alf liest.

ALF Das darfst du dir nicht gefallen lassen.

OPA KRAUSE Mensch, Alf, sind doch schon alle draußen aus det olle Haus. Is ja ooch n Kasten, Junge!, da möchtest ja deinen ärchsten Feind nich bejrabem. Aber ick hab mir ebent dran jewöhnt. Na wat soll et? Soll man noch um det Jemäuer kämpfen? Nee. Ick bin ooch zu alt zum Kämpfen. Det hab ick in n Kriech jemacht, is nischt jeworden. Det hab ick dreiundfuffzig jemacht, an n siebzehnten Juni, wa. Is ooch nischt jeworden. Nu jeh ick uff meene alten Tage schön brav in det schnieke Neubau-Viertel in Spandau, so isset.

ALF Aber du hast doch immer gesagt, du willst hier nicht weg, auf keinen Fall.

OPA KRAUSE Ja, wat man alle so sacht, bevors so weit is. In n Kriech hab ick ooch nie jewollt, und denn wa ick doch mitten mang. Wat hätt ick denn tun solln? Wat soll ick denn jetzt tun?

ALF Protestieren. Die können dich doch nicht einfach rausschmeißen. Du kannst Einspruch erheben. Bis entschieden ist, müssen sie dich drinlassen.

OPA KRAUSE Ick hab mit die Jerichte nie wat zu tun jehabt. Nich, dass ick mia drückn will. Aber ick seh keen Sinn nich drin. Is n rechtskräftija Beschluss, steht da.

ALF Aber trotzdem gibt's da immer noch Möglichkeiten. Wir können uns doch nicht alle zu Tode verwalten lassen.

OPA KRAUSE Mensch Jungchen, überleg doch ma: Ick bin ja schon der letzte Mieter in det olle Haus. Denkste, det macht Laune, wie so n Jespenst alleen durch det olle Spukschloss zu tappen? Wen ick kannte, die sind schon alle wegjemacht. Die ham se nach Brixjesteckt und nach Kladow. Alle schön verteilt. Wenn die ma uff n Kudamm wolln, da müssen die sich jlatt n Stullnpaket mitnehm für n Wech. Wird ja nich anders sein bei mir, wenn ick da in Spandau sitze. Aber et lohnt sich sowieso nich mehr, uff n Kudamm zu jehn. Det Volk da, det is vielleicht wat für euch. Ick komm mir da vor wir in n Zoo, weeße. Und nischt Anständjet zu essen, bloß imma der kleenjehackte Hund zwischen die Schrippe, so janz ohne Saft und Kraft, naja, euch schmeckt dat wohl. Mensch, wat hatten wir Bouletten früher! Und een Bier kost da heut so viel wie vor n Kriech ne Pulle Sekt. Die Leute könn sich dat wohl erloobn. Is mir allet so fremd da. Die Klamotten in die Schaufenster: weder zu tragen noch zu bezahlen. Bin ick ja früher ooch nie hinjekommen. Wat soll ick jetze da. Hier die Jejend is ook nischt mehr für mich. Det Jemüsejeschäft is nu ooch wech. Hab ick imma meene sauren Jurken gekooft. Warn die besten, noch so auset Fass, weeße, wie früher aus n Spreewald, von Lübbenau

her. Naja, da sitzt jetzt der Russe. Ob die jetzt unsre sauren Jurken fressen? Is ooch ejal. Irgendjemand muss et ja tun. Aber so ne wie die damals, die hats dann nich mehr jegeben. Bloß jrad in dieset Jeschäft. Da warn se noch so. Die Frau kam aus die Jejend und hat die selbst einjemacht, die Jurken. Wenn ick so denke, die jabs immer im Sportpalast, bei det Sechs-Tage-Rennen. Mann, war det ne Schau. Ooch abjerissen. Na, wat solls. Ick pass hier jar nich mehr her mang die Türken und det junge Jemüse. Lass mir ma ziehn, raus nach Spandau, mit n richtijet Bad und Zentralheizung. Wenn man nirjendwo nich hinjehört, dann soll man sich's wenichstens bequem machen, sarich mia. Und meen Piepmatz, den nehm ick ooch mit. Dem is dat noch mehr schnuppe als wie mir.

ALF Ist es dir wirklich schnuppe?

OPA KRAUSE Wat soll ick denn machen? Man kämpft, wenn man jung jenuch is, und wenn sich die

Sache lohnt. Kricht man dann wat uffn Deckel, dann weeß man wenichstens wofür.

ALF Vielleicht könnten wir in dein Haus kommen, welche von uns, mein ich. Dann wärst du nicht so allein da.

OPA KRAUSE Dat is doch alles bloß noch Bruch.

ALF Hast du ne Ahnung! Wir haben da Leute, die verstehn was davon, wie man so was wieder in Ordnung bringen kann.

OPA KRAUSE Nee, lass man. Is doch alles mutwillich kaputtjemacht von die Baujesellschaft. Für die Abrissjenehmijung. Da hätt man vorher wat machen müssen, bevor die kamen und die Fensterkreuze rausjerissen ham und die Bohlen aus det Parkett. Jetz lohnt et nich mehr. Een Block weita da ham die Amis ihre Übungen jemacht und Kriech jespielt, als sie alle Mieter raushatten. Danach kam' Filmtrupp und hat det ganze Jelände noch jefilmt, mit richtije Schauspieler und allen Schikanen. War ganz realistisch mit die Trümma, wie fümminvirzich. Die suchen doch wie wild nach so ne Kulissen. Mal sehn, vielleicht kommt meen altet Haus ooch noch in n Kintopp. Wär doch n recht seriöset Ende, wa?

ALF Ich find so was schrecklich. Ich könnt durchdrehn, wenn ich so was höre.

OPA KRAUSE Weeßte, n bissken mulmich is mia ja ooch. Aber wir machen ebent nich imma jleich son Jedöns wie ihr. Recht habta ja vielleicht. Ihr seid jung. Warum sollt ihr die Klappe halten? Aber in meen Haus, ick weeß nich, ob mir dat so jut jefallen täte mit eure Kollejen. Sind doch n paar Brüda dabei, die schein mir so n bissken falsche Fuffzijer zu sein. Naja. Schwamm drüba. Ick kann mir nich beklagn. Det Haus da in Spandau, ick hab mir det ma anjesehn, det is ganz passabel. Also, naja, will ma sagn,

etwas monoton dat janze, aber wat brauch ick Firlefan? Ick bin hier nich uffjewachsen in Kreuzberch. Ick hab die Jejend früher kaum jekannt. Ick werd se vielleicht ooch nich vermisse. Mit n Prenzlauer Berch damals, det war wat anderes. Da ha' ick noch so machet Jahr dran zurückjedacht. Und meene Frau, die hat manchmal richtich jeft ennt, hat die. ALF Wann bist du denn in den Westen gekommen?

OPA KRAUSE

Gleich nach n siebzehnten Juni.

ALF

Und warum bist du weggegangen aus dem Osten?

OPA KRAUSE

Ja, warum bin ick wegjeloofn aus meine Heimat? Weil et hier Bohnenkaffee jab und drübn nich. Darum. – Nee, det stimmt nich. Ick war ziemlich fest dabei, bei die Proteste damals. Immer in die vorderste Front: Erst acht Jahr nach n Kriech wars, aber die Schnauze imma noch nich voll jenuch – oder zu voll jenommen, janz wie de det sehn willst. Darum vasteh ick euch ooch janz jut, so wie ihr det macht. Sich nischt jefalln lassen, dat hab ick ooch imma jesacht – dabei hat uns der Hitla anjeschmiert nach Strich und Faden. Naja, da bin ick ebent rüba mit meene Frau. Die hat ja ooch sofort jedacht, die kriegn mich bei die Kanthaken, als et niedajeschlag'n war von die Jenossen. Und dat mit den Bohnenkaffee, dat hat die ooch jelockt. Ick war ja ooch janz schön sauer, warn wa ja alle. Wieda eens druffjekriecht von die Russenpanza. Nu hatt et jereicht. War jar keene so schlimme Zeit hier, am Anfang. Ick war noch nich uff Rente, hatte meen kleen Laden. Wir hatten, will ma sagn, unser Auskomm. Und hier in die Jejend warn die Leute ja ooch janz freundlich, nich so wie an der Joachimstaler, wo de nur geschupst wirst. Aber im Jrunde, so jroß war der Unterschied ooch wieda nich zu drübn. Naja, et jing schnella mit die Wirtschaft hier, is ja ooch wat wert. Und die Amis mussten wir nich so innichlich liebn wie drübn den Iwan. Man sucht sich dat ja lieba selba aus, wen man jern hat. Is ja ooch noch oft jenuch falsch, aber dann sinds wenichstens die eijnen Fehler. Beschwindeln tun se een ja hier wie drübn, aber hier liest et sich leichta. Beschwindelt ham se eenen ja immer schon. Wenn ick so an die Nazis denke. Ick war eijentlich Sozi, wie mein Vater, Aba, dat hat mia irjendwie imponiert, wie der Adolf dat jemacht hat, wie der die Leute uff Zack jebracht hat und ooch die Franzosen und die Engländer jezeigt hat, wat ne Harke is. Und die Paraden, so unter die Linden entlang, det war doch sehr imposant, war det. Et jing ebent alles aufwärts. Det spürte man deutlich. Da kriechte man wieder Mumm in die Knochen, da wußte man wieder, wofür man arbeitete. Ick sag es ehrlich: war die schönste Zeit in mein Leben, jawoll. Nachher ham wa ja jesehn, dat war alles Schwindel, mit die Aufmärsche, mit n Kriech, mit die Juden vor allem, und mit det janze deutsche Volk. Det ham wa ja ooch einjesehn. Soll ick mir nu deshalb tagtäglich bis an mein Lebensende meine

Der heisere Ton einer Alarmsirene.

BARBARA Was ist das?
 Katharina geht ans Fenster.

KATHARINA Einer der Hausbesetzer bläst das Horn. Irgendetwas muss passiert sein.

BARBARA Ist das ein Hilferuf oder eine Warnung?

KATHARINA Beides vielleicht.

Ohrenbetäubendes Geheul setzt ein.

KATHARINA Mein Gott!

Alexander kommt herein.

ALEXANDER Was ist los? Was ist das?

BARBARA Polizei.

KATHARINA Mannschaftswagen von überall.

ALEXANDER Geht das gegen uns?

KATHARINA Nein, ich glaube gegen die da drüben.

BARBARA Ich habe noch nie so viele Polizisten gesehen. Da kommen ja Hunderte.

ALEXANDER Das ist Wahnsinn.

BARBARA Und das da hinten, was ist das?

KATHARINA Oh, die kenn ich noch. Wasserwerfer, voll gepanzert.

Lärm von unten. (Die Polizisten nehmen Aufstellung.)

BARBARA Da, siehst du die auf dem Dach! Die mit den Helmen! Was machen die da?

KATHARINA Auch Polizisten. SEK. Spezial Einsatz Kommando heißt das.

ALEXANDER Alles das für zwanzig Kinder!

LAUTSPRECHER Achtung, Achtung. Hier spricht die Polizei. Für dieses Haus liegt ein Räumungsbefehl vor. Verlassen Sie das Gebäude mit erhobenen Händen.

Stille

Am Fenster gegenüber erscheinen Britt, Jörg und Mick mit Tüchern und Helmen.

ALEXANDER Da! Da sind sie. Sie sehen zu uns rüber.

KATHARINA Sie sehen nach unten.

BARBARA Mein Gott. All diese Panzer und Gewehre, nur um ein paar verlorenen Gestalten einzufangen. Das ist zum Fürchten.

ALEXANDER Ich fürchte mich.

LAUTSPRECHER Achtung, Achtung. Hier spricht die Polizei. Für dieses Haus liegt ein Räumungsbefehl vor. Verlassen Sie das Gebäude mit erhobenen Händen.

Stille

BARBARA Was würdet ihr machen an deren Stelle?

KATHARINA Ich weiß es nicht.

ALEXANDER Ich habe Gewalt noch nie so demonstrativ gesehen.

KATHARINA Dann pass mal gut auf.

LAUTSPRECHER Achtung, Achtung. Hier spricht die Polizei. Für dieses Haus liegt ein Räumungsbeschluss vor. Ich fordere Sie zum letzten Mal auf, das Gebäude mit erhobenen Händen zu verlassen. Die Polizeikräfte werden unverzüglich vordringen.

KATHARINA Jetzt schleppen sie den Rammbock an. Das Krachen zerbers-tender Stahltüren und Mauersteine.

BARBARA Ich kann das nicht mitansehen.

KATHARINA Oh doch. Sieh genau hin. Jetzt stürmen sie das Haus. Gleich werden sie sie rauszerren.

ALEXANDER Ob sie sich wehren werden?

BARBARA Hoffentlich nicht. Sonst wird es ja noch schlimmer. Sie haben ja sowieso keine Chance.

KATHARINA Hoffentlich doch.

ALEXANDER Wer sind nun unsere Gegner?